

— Die Vertheilung der Unterstützungsbeiträge für die Cholera-Beschädigten ist festgesetzt. 74,000 Franken wurden an baar an die Gemeinden (30,000 an Zürich und 24,290 an Auserfl) abgegeben, und 36,000 Fr. an baar und Vitrualien an die Suppenanstalten.

**Thurgau.** Von Romanhorn wird berichtet: Die längst erwarteten, ins Massenhafte gehenden Waizensendungen aus Ungarn treffen seit 14 Tagen ein, jeden Tag laufen nun 8 bis 10 Schleppschiffe theils mit den gewöhnlichen, theils mit Extradampfern im hiesigen Hafen ein; rechnet man jedes Schiff durchschnittlich 2500 Entr., so kann man sich eine Vorstellung von der gewaltigen Masse machen. Die Schiffe werden sogleich nach Ankunft durch zirka 400 Sackträger ausgeladen, und der Waizen kommt theils in die Magazine, theils wird er sogleich in Eisenbahnwagen geladen, um in täglichen 6—8 Extrazügen nach Frankreich spedirt zu werden. Es befinden sich hier das ganze Jahr Repräsentanten von Pesther, Wiener, Mannheimer, Basler u. Häusern, die den Versandt und Verkauf der Früchte hier besorgen; jeden Montag und Samstag ist hier Fruchtbörse, die von Müllern und Fruchthändlern der ganzen Schweiz sehr stark besucht wird. Seit einigen Wochen sind auch Herren aus Paris, Lyon, Marseille hier, die theils den in Ungarn schon gekauften Waizen hier in Empfang nehmen, theils auch hier erst größere Quantitäten kaufen und nach Frankreich gehen lassen.

Unter die **Schäker** in Bayern, welche durch unwahre Schätzungen von Gütern Hypothekengläubiger so oft in Schaden bringen, ist ein heilsamer Schrecken gefahren. Auf ein von 2 Schatzmännern auf 36,000 Gulden geschätztes Landgut wurden von der Hypotheken- und Wechselbank in München 10,000 fl. auf die Hypothek gegeben. Das Gut kam in Concurs und fiel der Bank um 8000 fl. zu; dieselbe hatte incl. Zinsen, Kosten u. einen Gesamtschaden von 3600 fl. Sofort erhob sie eine Entschädigungsanfrage gegen die beiden Schäker und diese wurden gerichtlich zur vollen Schadloshaltung der Bank verurtheilt.

Ein **bayerischer Soldat** kam einst zu spät zum Aufmarsch. „I hob denkt“, sagte der Verspätete, sich entschuldigend — was denkt, fuhr ihn der Hauptmann an, hier wird nit denkt, hier wird kumma. In ähnlicher Lage befand sich die bayer. I. Kammer gegenüber Bismark, als sie zum Zollverein aufmarschiren sollte. Herr von Hohenlohe ging nach Berlin und meldete, die Herren hätten gedacht —. Sie bekamen eine ähnliche Antwort von Bismark, wie obiger Soldat von seinem Hauptmann.

Am Ende des Jahres 1866 zählte der **Jesuiten-Orden** in 20 Provinzen 8167 Mitglieder, er vermehrte sich im letzten Jahre um 265 Mitglieder. Auf Oestreich treffen 777, auf Preußen und das übrige Deutschland 658.

Ueber die Verwirrung, welche die letzten Ereignisse im Schoße der italien. Regierung anrichteten, schrieb eine Zeitung: Victor Emanuel hat den Kopf verloren. **Cavour** fehlt überall und das ist der Kopf, den der König verloren hat; es ist kaum der Schnurrbart übrig geblieben.

Der Einfall der Garibaldiner ins päpstliche Gebiet wurde durch die Truppen des hl. Vaters unter Beihilfe der Franzosen zurückgeschlagen. 5000 Franzosen und päpstliche Truppen trafen mit beiläufig 10,000 Garibaldiner bei Mentana zusammen. Nach vierstündigem Kampfe verließen die Garibaldiner das Schlachtfeld verloren 500 Tode und Verwundete, 1600 Gefangne und 6000 Gewehre. Die Sieger hatten bloß 150 Kampfunfähige. Die Truppen des Königs Viktor Emanuel, welche den Kirchenstaat schon früher wieder verlassen hatten, emgingen die fliehenden Garibaldiner an der Grenze um sie vollends zu entwaffnen. Garibaldi wollte sich zurück nach Caprera begeben. Er kam auf der Eisenbahn durch Figline. Da besetzten königliche Soldaten den Bahnhof, ihr Führer trat zu Garibaldi und sagte. General ich habe den Befehl Sie zu verhaften! — Nicht möglich! Ich bin italienischer Abgeordneter und amerikanischer Bürger, ich werde nur der Gewalt weichen! — General ich muß Sie verhaften! — Ich weiche nur der Gewalt! — Vier Soldaten treten heran, heben Garibaldi von seinem Stuhl und tragen ihn in den Eisenbahnwagen und fort geht's in die Festung. Den Seinigen hatte der General verboten Gewalt zu brauchen Garibaldi soll vor ein Civilgericht gestellt werden, es heißt er werde nach Amerika auswandern. — Uebrigens ist die Stimmung der Italiener nicht die beste. In Mailand, Turin, Genua kam es zu Straßenkämpfen, indem das Militär gegen die Aufständischen einschreiten mußte.

Über die Einmischung Napoleons in die italienischen Händel herrschen verschiedene Ansichten. Man sagt, es sollten noch mehr Franzosen nach Rom expedirt werden, aber Preußen hatte erklärt, daß es alsdann die ganze deutsche Grenze längs Frankreich besetzen werde. Auch in Frankreich gibt es verschiedene Ansichten über die Expedition. Man glaubt, Napoleon habe diese Expedition als eine Art Lichtpußscheere für seine seit Mexiko erlöschende Glorie brauchen wollen, was ihm aber nicht ganz gelungen sein dürfte. Die Pariser sind aber sehr mißgelaunt. Die Arbeiter rufen, Es lebe Garibaldi! Gebt uns Brod! Sie rotteten sich zusammen und gingen selbst nicht auseinander, als die Polizei eingriff. Der Respekt ist fort. Napoleon las jeden Morgen in der Zeitung, daß seine Pariser seinen Gast, den Kaiser Franz Joseph hoch leben ließen, wenn er ausfuhr. Sofort setzte er sich zu dem Kaiser und fuhr mit ihm durch die Straßen, aber alles blieb still. Noch einmal probiren, sagte er, aber auch die zweite Probe fiel schlecht aus.

Die originellste Reise von den vielen Hunderttausenden, die diesen Sommer zur Weltausstellung nach Paris wanderten, hat ein wohlbeleibter wackerer Gastwirth aus der Nachbarschaft Remptens ausgeführt. Der Mann hatte nämlich in Karlsruhe zu thun. „Ei was“, denkt er — „bist Du schon in Karlsruhe. In Paris ist die große Ausstellung. Fahren wir zum Jux nach Paris!“ — Gesagt, gethan. Das Fahrbillet — „Karlsruhe — Paris“ war schnell gelöst und der brave Algäuer Gastwirth dampfte nach Paris. Das dauerte wohl lang.